



1728
1721
1722
1723





1. Schubert J. Heinrich von
 und der gräflichen L. v.
 Ginzendorf, Halle, 1730.
2. Serrier J. de J. XII C. d. d.
 regeln, Wolfenbüttel
 1730.
3. Sch Müller J. Joh. Christoph
 1. der Pfaffen in der
 v. d. G. an G. v. d.
 Bayreuth 1728.
4. J. v. d. G. v. d. G. v. d. G.
 in P.
 Halle, 1753.

Die ¹⁹
seligmachende Erkenntniß
Jesu Christi
wurde
in einer

Predigt

am Feste
Johannis des Täuffers 1747.
aus dem
ordentlichen Fest, Evangelio
in der
Nicolai-Kirche zu Anclam
betrachtet,
und
auf vieler Verlangen aufgesetzt
und dem Druck übergeben
von

Carl Heinrich Zacharia,
Hochfürstl. Mecklenb. Hof-Prediger zu Dargun.

ROSTOCK, 1747.
Verlegts Johann Christian Koppe.



87



Dem
Hoch-Ehrwürdigen und Hochge-
lehrten Herrn

H E R R N
Wilhelm Christoph
Hasselbachen,

Treufleißigen Pastori Primario an
der Nicolai-Kirche zu Anclam, und
Hochverordneten Praeposito der
dasigen Dioeces &c.

Meinem Hochgeehrtesten Herrn
Praeposito, und in Christo recht
Herzlichgeliebten Bruder,

Uebergiebet gegenwärtige
von
Sr. Hoch-Ehrwürden
mir abermals
aufgetragene Predigt,
zum öffentlichen
Zeugniß unserer Freundschaft
in dem **HErrn,**
mit dem
herzlichsten Wunsche,
daß unser **Immanuel Sr. Hoch-**
Ehrwürden mit immer grösserem
Maasse seines freudigen Geistes
salben,
Dero Amt mit reicher und bleibender
Frucht krönen,
und
Dero werthes Hauß
zu
überschwänglichen und ewigen Seegen
setzen wolle,

Der Auctor.



Mertheurester Zeiland, **H**err
Jesu Christe, du bist das
wahrhaftige Licht, alle Men-
schen zu erleuchten, die in dies-
se Welt kommen. Die gefal-
lenen Menschen sitzen von Natur in Fin-
sterniß und Schatten des Todes. Von
dir, dem seligen Lichte, sind sie durch die
Sünde geschieden. Mit dem Fürsten
der Finsterniß haben sie Gemeinschaft,
und dieser hat sein Reich und Werck in
ihnen. Du prüfest Herzen und Nieren,
und kennest folglich alle, auch ihrem in-
nerlichen Seelen: Zustände nach, die al-
hier versamlet sind. Wie viele mögen
noch darunter seyn, die in Finsterniß und
Schatten des Todes sitzen: Vertreib die
Finsterniß durch das Licht der Gnaden.
Bringe solche zuvörderst zur lebendigen
Erkenntniß ihrer selbst und ihres tiefen
Sün-

Sünden-Elendes, und denn auch zur Erkenntniß deiner und des Heils, so in dir ist. Mehre das Licht der Gnaden, wo es bereits entzündet ist. Lehre die, so Kinder des Lichtes sind, auch im Lichte wandeln. Bewahre sie für Abwegen zur Rechten und zur Lincken, und bringe sie endlich zum vollen Licht des ewigen Lebens. Schencke auch mir, deinem armen Knecht, Licht, Weisheit und Gnade zum Vortrage deines Wortes. Laß mich reden, wie es recht ist vor deinem Angesicht. Laß mich so reden, daß es zu deiner Ehre und zum wahren Heil der armen Sünder gereichen möge. So will ich dich samt deinem Vater und deinem Geist dafür preisen mit Mund und Herzen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

Beliebte in dem HErrn Jesu!

Son dem wahren Glauben bezeuget das Wort des lebendigen Gottes und zwar durchgehends, daß er selig mache. Wer gläubt, der wird selig, spricht unser Erlöser Marc. XVI, 16. der um sein Heil bekümmerte Kerckermeister zu Philippis fragte: Was soll ich thun, daß ich selig werde: und bekam zur Antwort: Glaube an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und

und dein Kauf selig. Apost. Gesch. XVI, 30. 31. Von den gläubigen Ephesern bezeuget Paulus, daß sie aus Gnaden selig worden durch den Glauben. Eph. II, 8. Ja von den Gläubigen wird gar gesagt, daß sie das ewige Leben haben. I Joh. V, 13. Wie hänget denn das zusammen? Denn Christus ist ja unser einiger Seligmacher. Außer ihm ist kein Heil. Er hat, als Hoherpriester, alle Seligkeit erworben. Als Prophet offenbaret er die erworbene Seligkeit, und bietet sie durch das Wort den gefallenen Menschen dar. Als König theilet er sie wirklich mit. Und gleichwohl hören wir alhier vom Glauben, daß er selig mache. Antwort: Was Jesu ist, das ist auch des Glaubens. Was Jesu ist, das wird dem Glauben geschencket, und der Glaube nimmt es an. Ein Gläubiger wird um des Glaubens willen an den Erlöser von Gott selig geurtheilet. Es fasset aber solcher Glaube unterschiedene Stücke in sich, nemlich lebendige Erkenntniß, göttlich gewirkten Beyfall und zuversichtliches Vertrauen. Die lebendige Erkenntniß ist der Grund von den beyden übrigen Stücken. Denn wo keine lebendige Erkenntniß, da kan auch kein göttlich gewirkter Beyfall und zuversichtliches Vertrauen seyn. Wo hingegen lebendige Erkenntniß, da ist auch göttlich gewirkter Beyfall und zuversichtliches Vertrauen. Und wächset man im lebendigen Erkenntniß, so wird man auch immer völliger im göttlich gewirkten Beyfall und zuversicht-

versichtlichen Vertrauen. Dieser wesentlichen
 Theile des wahren Glaubens gedencet Gott
 ausdrücklich in seinem Worte. Und es ist ein
 Stück seiner Weisheit und Treue. Denn er
 suchet, uns solchergestalt die inwendige Natur
 des Glaubens recht aufzuschliessen, damit ein
 jeder um so viel richtiger urtheilen könne, ob er
 wahrhaftig gläube, oder nicht. Denn der Bes-
 trug im Glauben ist leider mehr als zu gemein.
 Es ist aber kein Betrug gefährlicher und schädli-
 cher als dieser. Denn er ist mit Verlust des
 Lebens und der Seligkeit verbunden. Es wird
 aber auch einem jeden besondern Theile des
 Glaubens in dem Worte des HErrn die Se-
 ligkeit beygeleget. Und auch das ist ein Stück
 seiner grossen Weisheit und Treue. Denn
 auf solche Weise kan ein jeder um so viel leicht-
 er und richtiger urtheilen lernen, ob er mit
 Grund auf Seligkeit Rechnung zu machen ha-
 be, oder nicht. Wie oft wird in heiliger
 Schrift dem zuversichtlichen Vertrauen des
 Glaubens die Seligkeit zugeschrieben? Wohl
 allen, die auf ihn trauen, heisset es unter
 andern Ps. II, 12. eigentlich: Seligkeiten al-
 len trauenden in ihm! Die, so durch den
 Glauben in ihm erfunden werden, und auf ihn
 trauen, die, so unter dem Schatten seiner
 Gnaden-Flügel trauen, die durch Vertrauen
 des Glaubens in ihm ruhen, sollen Antheil ha-
 ben an aller Seligkeit, so in ihm ist. Und
 eben so wird auch dem ersten Stücke des Glau-
 bens, nemlich der lebendigen Erkenntniß, die
 Selige

Seligkeit benzeleget. Wir finden es selbst in unserm heutigen Fest-Evangelio. Denn alda wird der Erkenntniß des Heils oder der Seligkeit gedacht, die da ist in Vergebung der Sünden. Solche ist, dem Grunde nach, die lebendige Erkenntniß Christi. Denn diese allein gibt Heil und Seligkeit. Und von dieser Sache gedenccken wir in dieser Stunde zu reden. Wir wollen uns dazu die Gnade des HErrn in Demuth und Armuth des Geistes erbitten in dem Gebet, so er uns selbst zu beten gelehret hat, wie auch in dem bekannten Kirchen-Gefange: Nun bitten wir den Heiligen Geist.

TEXT, Luc. I, 57-80.

Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie geberem solte; und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gesfreundten höreten, daß der HErr große Barmhertzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage, kamen sie zu beschneiden das Kindlein; und hießen ihn, nach seinem Vater, Zacharias. Aber seine Mutter antwortete, und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heißen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner

A 5



ner Freundschaft, der also heisse. Und sie winckten seinem Vater, wie er ihn wolte heissen lassen. Und er forderte ein Täflein, schrieb und sprach: Er heisset Johannes. Und sie verwunder-ten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete, und lobete GOTT. Und es kam eine Furcht über alle Nachbarn; und dis geschicht ward alles ruchtbar auf dem ganzen Jüdischen Gebirge. Und alle, die es höreten, nahmens zu Her-zen, und sprachen: Was, meinst du, will aus dem Kindlein werden? Denn die Hand des HERRN war mit ihm. Und sein Vater Zacharias ward des Heiligen Geistes voll, weissagete, und sprach: Gelobet sey der HERR, der GOTT Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volck. Und hat uns auf-gerichtet ein Horn des Heils, in dem Hause seines Dieners Davids. Als er vor Zeiten geredt hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, daß er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns has-sen; Und die Barmherzigkeit erzeugete unsern



unsern Vätern, und gedächte an seinen heiligen Bund, und an den Eid, den er geschworen hat unserm Vater Abraham, uns zu geben, daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dienen ohne Furcht unser Lebenlang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Und du Kindlein wirst ein Prophet des Höchsten heißen, du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du seinen Weg bereitest, und Erkenntnis des Heils gebest seinem Volck, die da ist in Vergebung ihrer Sünden, durch die herrliche Barmherzigkeit unsers Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens. Und das Kindlein wuchs, und ward starck im Geist, und war in der Wüsten, bis daß er solte hervortreten vor das Volck Israel.

Beliebte in dem HErrn Jesu!

Snsrer heutiges Fest-Evangelium ist voll und Reich der herrlichsten Materien. Und wenn

wenn wolten wir fertig werden, wofern wir alles, und zwar auch nur einiger massen, durchgehen sollten? Wir werden daher unsere Augen nur auf die Worte des 77sten Verses richten, welche also lauten: Und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volck, die da ist in Vergebung ihrer Sünden! Nach Anleitung derselben wollen wir im Namen des HErrn handeln

Von der seligmachenden Erkenntniß
Jesu Christi,

und dabey sehen,

- I. Auf die Erkenntniß Jesu Christi an sich.
- II. Auf die damit verbundene Seligkeit.

Bei der Betrachtung der Erkenntniß Jesu Christi an sich wird, um Ordnung willen, gefragt: Wer bedarf dieser Erkenntniß? wer giebet sie? wie giebet er sie? und womit hat es diese Erkenntniß zu thun?

I. Wer bedarf dieser Erkenntniß:
Antwort: Alle und jede gefallene Menschen. Johannes der Täufer solte, nach dem Rath und Willen Gottes, dem Jüdischen Volck Erkenntniß des Heils geben. Zu demselben wurde er gesandt. Es heisset im Text: Und Erkenntniß des Heils gebest seinem Volck.

So

So bedurften auch die Juden, die doch damals die sichtbare Kirche Gottes ausmachten, dieser Erkenntniß. Und von den Heiden verstehet es sich von selbst. Es wurde aber auch hernach diesen durch die Apostel des Lammes Erkenntniß des Heils gegeben. In Juden und Heiden wurden aber damals alle Menschen in der ganzen Welt eingetheilet. Warum bedürfen denn aber alle und jede gefallene Menschen dieser Erkenntniß? Antwort: 1) weil sie alle von Natur in geistlichen und göttlichen Dingen unwissend sind. Es ist eine kurze aber nachdrückliche und zugleich betrübte Beschreibung, so Paulus von den gefallenen Menschen Röm. III, 17. machet: Den Weg des Friedens wissen sie nicht. Hiermit ist viel und alles gesagt. Der natürliche (sich selbst gelassene) Mensch (wie er von Mutterleibe geboren und ohne Gnade betrachtet wird) vernimmt (auf eine heilsame Art) nichts vom Geiste Gottes. (Er nimmt es nicht auf und an zu seinem Heil.) Es ist ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen. Denn es muß geistlich gerichtet seyn. I Corinth. II, 14. Es ist schon betrübung, daß er es nicht vernimmt, noch betrübter aber, daß er das, so er nicht vernimmt, noch dazu für Thorheit achtet. Den breiten Weg, der zur Verdammniß führet, siehet er für den Weg zum Himmel an, und den schmalen für einen Irr- und Abweg. Sündliche und weltliche Luste hält er für Mittel-Dinge, die weder gut
noch

noch böse seyn sollen. Kurz: Der Saame zu allen Irthümern stecket dem natürlichen Menschen im Herzen. Der alte Mensch, der in ihm wohnet und herrschet, ist der Erb-Keger. Von dem wird gesagt, daß er sich durch Lüste in Irthum verderbe. Eph. IV, 22. Dieses Verderben der menschlichen Seele, und besonders des Verstandes, stellet uns der Geist Gottes in heiliger Schrift mit verblühten Worten vor. Er sagt von dem gefallenen Menschen, daß er geistlich blind, einen verfinsterten Verstand habe, ja die Finsterniß selbst sey, um die Grösse dieses Verderbens anzuzeigen, item, daß er sitze in Finsterniß und Schatten des Todes, wie ein Gefangener. Solchergestalt ist ja wol ein gefallener Mensch ein rechtes Jammer-Bild. Leibliche Blindheit ist ein grosses Elend, geistliche Blindheit aber ein weit grösseres. Diese ist noch dazu mit dem geistlichem Tode vergesellschaftet. Das Sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes wird in unserm Evangelio v. 79. mit einander verbunden. Und Paulus sehet den verfinsterten Verstand und die Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist, zusammen Eph. IV, 18. Der geistliche Tod ist der Grund von der geistlichen Blindheit. Denn ein Todter siehet und vernimmt nichts. Als ein geistlich Todter ist der Mensch von Gott geschieden. Denn Gott ist das Leben. Leben und Tod sind aber Dinge, so einander entgegen stehen. Als ein Todter ist er greulich und abscheu-

abscheulich in den Augen des heiligen Gottes. Als ein Todter kan er keinen Antheil am Reiche Jesu Christi haben. Denn solches ist nicht ein Reich der Todten, sondern der Lebendigen. Hieraus ergiebet sich nun noch eine andere Ursach, warum alle und jede gefallene Menschen dieser Erkenntniß bedürfen. Denn sie können 2) nicht anders selig werden. Gott will zwar, daß allen Menschen geholfen werde. Aber wie? Antwort: daß sie zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. 1 Tim. II, 4. Das heißt kurz: zur Erkenntniß Jesu Christi! Denn dieser ist der Weg und die Wahrheit und das Leben. Joh. XIV, 6. Wie wenige bekümmern sich um diese Erkenntniß? Und gleichwohl hoffen alle, selig zu werden. Das gehet aber nicht an. Wer selig werden will, muß zur lebendigen Erkenntniß Jesu Christi gelangen. So hat es Gott in seinem Worte mit einander unauslößlich verbunden. Es fragt sich

2. Wer giebt diese Erkenntniß? Antwort: Sie ist eine Gnaden-Gabe Gottes in Christo. Im Nahmen und an Statt Gottes solte Johannes der Täufer Erkenntniß des Heyls geben. Paulus betet, daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, geben möge den Geist der Weisheit und der Offenbahrung zu seiner selbst Erkenntniß und erleuchtete Augen des Verstandnisses Eph. I. 17. 18. Was Gott gibt, das gibt er aus Gnaden. Denn er ist niemanden etwas

etwas schuldig. Keiner hat ihm etwas zuvor gegeben, so ihm wieder vergolten werde. Folglich liegt auch bey diesem Geben die Gnade zum Grunde. Ist nun diese Erkenntniß eine Gnaden-Gabe Gottes, so schreibet sie sich von unserm Erlöser her. Denn alle Gnade ist in ihm. Außer ihm ist keine Gnade. Er hat bey seinem innerlichen Leiden, Finsterniß in seiner Seele erdulden müssen. Dadurch ist uns dieses Gnaden-Licht wieder zuwege gebracht worden. Ist sie eine Gnaden-Gabe Gottes, so können derselben alle und jede gefallene Menschen, ohne Ausnahme und Unterscheid, theilhaftig werden. Denn die Gnade in Christo ist allgemein. Unser Erlöser hat sich für alle dahin gegeben, und folglich auch für alle dieses Gnaden-Licht erworben. Bey Gott ist also kein Ansehen der Person. Er gönnet es einem so gerne, als dem andern. Bleiben nun die Menschen ohne diese Erkenntniß, so können sie es nicht Gott und dem Heylande und dem Mangel seiner Gnade bey messen. Sie sind vielmehr selbst und allein Schuld daran. Denn sie verachten die erworbene und dargebotene Gnade, und stossen sie muthwillig von sich. Ist sie eine Gnaden-Gabe Gottes, so muß sie mit ernstlichem Gebet von Gott gesucht werden. Denn Gott gibt auf Gebet: Bittet, so wird euch gegeben. Matth. VII. 7. Paulus hat, im angezogenen Orte, für die Epheser um die Vermehrung solcher Erkenntniß. Wie vielmehr hat ein jeder für sich selbst nothig, und zwar zuvörderst

vörderst um die Entzündung derselben, zu bitten. Weil nun viele Menschen um diese Erkenntniß gar nicht, oder doch nicht recht, besitzen, so ist es kein Wunder, daß sie ohne dieselbe bleiben. Ist sie eine Gnaden-Gabe Gottes, so muß man der Gnade zur Bearbeitung der Seele in sich Raum geben, und ihren Wirkungen nicht muthwillig widerstreben, wenn man anders zu dieser Erkenntniß gelangen will. Geschicht das, so bekommt man auch Erfahrung von den seeligen Wirkungen der Gnade. Die meisten Menschen hindern die Wirkungen der Gnade an und in sich. Was Wunder, wenn sie blind und ohne diese Erkenntniß bleiben? Ist sie eine Gnaden-Gabe Gottes, so haben die keine eigene Ehre noch Ruhm davon, so derselben theilhaftig werden. Denn die Gnade stehet dem Verdienst eigener Werke entgegen, und ziehet uns folglich von allem eigenem Ruhme aus. Gott und unserm Heylande gebühret dafür allein alle Ehre. Solche wird ihm auch von Erleuchteten gegeben. Ihre Losung ist und bleibet: Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit.

Ps. CXV. 1. Es fragt sich:

3. Wie gibt er diese Erkenntniß? Antwort: 1) Nicht unmittelbar, sondern mittelbar. Das ordentliche Mittel ist das geoffenbarte Wort. Solches theilet sich, dem Inhalte nach, ein in Gesetz und Evangelium. Und GOTT gebrauchet zur Erleuchtung des
B
Sünde

Sünders beydes das Gesetz und Evangelium. Durch das Gesetz erleuchtet er ihn zur Erkenntnis seiner selbst, und durch das Evangelium zur Erkenntnis seines Sohnes, des Erlösers. Das Amt, so Knechte Gottes führen, ist und heißet das Amt des Wortes Apost. Gesch. VI. 4. Und der Zweck dieses Amtes ist, die gefallenen Menschen zu solcher Erkenntnis zu bringen. Von dem Zwecke des Amtes Johannis, des Täufers, handelt nun unser Text, welcher war, daß er Erkenntnis des Heils geben sollte seinem Volck. Wircket nun Gott diese Erkenntnis durch sein Wort, so müssen sich die Menschen, welche zu derselben gelangen wollen, gegen das Wort recht verhalten. Sie müssen es hören, recht darauf achten, und darüber beten. Denn das Bedeyen zum heylsamen Gehör des Wortes muß von oben herab kommen, und folglich mit Gebet gesucht werden. Sie müssen ihren Seelen-Zustand mit dem Worte zusammen halten, ob er damit überein komme, oder nicht. Sie müssen das Wort nicht nur in ihr Herz aufnehmen, sondern auch darin bleiben und seine kräftige Wirkungen beweisen lassen. So wird herauskommen, was Petrus 2 Epist. I. 19. schreibet: Wir haben ein vestes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht (denn es hat eine Kraft zu erleuchten) das da scheint in einem dunkeln Ort (des finstern menschlichen Hergens) bis der Tag anbreche, und der Morgenstern
 (Jesus

(Jesus Christus in Absicht auf sein Erkenntniß) aufgehe in eurem Herzen. Wer so höret, der höret recht. Wer sich so gegen das Wort verhält, der trägt Heil und Seeligkeit davon. Wer aber so nicht höret, der höret nicht recht. Und wer sich so nicht verhält, der hat nichts davon, und lauet über dis noch schwere Verantwortung auf sich. Hier finden wir nun abermal eine Ursach, warum so wenige Menschen zu der seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi gelangen. Denn sie hören entweder gar nicht, oder doch nicht recht. Sie gönnen dem Worte nicht einen bleibenden Platz in ihrem Herzen. Sie hindern und hemmen desselben Wirkungen in sich. Es ist ihnen nicht darum zu thun, daß sie sich selbst aus dem Worte wollen kennen lernen. Ja werden sie auch einmalmal überzeuget, so vergessen sie leider gar bald, wie sie gestaltet gewesen. Und gleichwohl kan Gott diese Erkenntniß nicht unmittelbar, und folglich auf eine enthusiastische Art wirken. Er gibt sie auch 2) nicht unordentlich, sondern ordentlich, und zwar in der Ordnung wahrer Buße und Bekehrung. Johannes, der Täufer, war von Gott gesandt, Buße zu predigen. Solches that er auch treulich, Matth. III. 1. 2. Viele ließen sich den Weg der Buße, welchen Johannes predigte, gefallen, und kamen solchergestalt zur lebendigen Erkenntniß Jesu Christi. Diejenigen aber, welche die Predigt der Buße verachteten, blieben auch ohne diese seligmachen-



de Erkenntniß. Der Zweck des Amtes Pauli, welchen er uns selbst mit Worten unsers Erlösers Apost. Gesch. XXVI. 17. 18. entdeckt, ist bedenklich: Unter welche ich dich jetzt sende, aufzuthun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOTT, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben an mich. Siehe, hier wird Bekehrung und Erleuchtung unauslöflich mit einander verbunden! GOTT wirket nicht Erleuchtung ohne Bekehrung, sondern Erleuchtung in der Ordnung wahrer Bekehrung. Was nun GOTT auch in diesem Stück zusammengefüget hat, darf niemand scheiden. Und eben dieser Apostel schreibt Eph. V. 14. Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so (und nicht anders) wird dich Christus erleuchten. Das Licht der Augen hänget vom Leben ab. Wer sich nun in der Ordnung wahrer Bekehrung vom geistlichen Sünden-Schlaf und Tode aufwecken, und in das Leben, so aus GOTT ist, versetzen läffet, der bekommt auch zugleich geistliche Augen zu sehen. Das liegt in der Natur der Sache. Denn wenn ein Todter lebendig gemacht wird, so gehen ihm die Augen auf. Dieselben, so zu behaupten suchen, daß ein Unwiederbekehrter, als ein solcher, doch erleuchtet seyn könne, wollen uns in der That bereden, daß ein Todter, als ein

ein solcher gleichwohl sehen könne. Das ist aber widersinnlich. Die meisten Menschen wollen nun an wahre Busse und Bekehrung nicht. Dieser Weg stehet ihnen nicht an. Folglich bleiben sie auch, aus ihrer eigenen Schuld, ohne solche seligmachende Erkenntniß Jesu Christi! Vermöge der Natur der wahren Busse und Bekehrung suchet nun Gott den armen Sünder zuvörderst zur Erkenntniß sein selbst zu bringen. Und giebt er dem Lichte der Gnaden dazu in seinem Herzen Raum, so lernt er nicht allein die groben Ausbrüche der Sünde, sondern auch den gänzlichlichen verdorbenen innerlichen Zustand seiner Seelen lebendig erkennen. Da siehet er, wie er bisher in der Sünde das scheußliche Bild des Satans getragen, und scheuet sich desfalls vor dem Angesichte des heiligen Gottes. Er findet den Saamen zu allen Schanden und Lastern von Natur in seinem Herzen, ob es auch gleich in dem und jenem nicht zum wirklichen Ausbruch gelanget. Denn aus dem Herzen kommen arge Gedancken, Mord, Ehebruch, Zurerrey, Dieberey, falsche Gezeugnisse, Lasterung, Matth. XV. 19. Es könnte nicht aus dem Herzen kommen, wenn es nicht von Natur darinnen steckte. Es hat es aber der arme Sünder mit Gott zu thun, der nicht das, was vor Augen ist, sondern das Herz ansiehet. Wie er ihn nun nach der Beschaffenheit seines Herzens findet, so urtheilet er ihn. Er findet aber im Herzen Mord, Ehebruch, Zurerrey, Dieber-

Dieberey u. s. w. Folglich urtheilet er ihn für einen Mörder, Ehebrecher, Hurer, Dieb u. s. w. Dis ist ja wohl eine recht greuliche Gestalt. Solcher ist aber des Todes schuldig. Es erkennet auch der arme Sünder im Lichte der Gnaden, daß er bey so gestalter Beschaffenheit eine gründliche Aenderung des Herzens und der Sinne nöthig habe. Denn es ist vor dem Angesichte dessen, der Herzen und Nieren prüfet, nicht genug, sich bloß äußerlich bekleistern und übertünchen. Es lernet auch der arme Sünder durch die Erleuchtungs-Gnade einsehen nicht nur das Böse, so er begangen, sondern auch das Gute, so er unterlassen. Ueber die Unterlassungs-Sünden machen sich die blinde Menschen das allerwenigste Gewissen. Wenn es hoch kommt, so fragen sie, was sie denn Böses thun? An das Gute aber, so nach dem Willen Gottes geschehen solle, wird ganz und gar nicht gedacht. Und gleichwohl ist bedenklich, daß der Herr dereinst die Menschen besonders der Unterlassungs-Sünden halber richten wolle Matth. XXV. 42. seqq. Ja der arme Sünder lernet alsdenn die Haupt-Sünde, nemlich den Unglauben, lebendig erkennen. Diese Sünde wird von dem natürlichen Menschen ganz und gar nicht erkannt. Welt, Natur, Vernunft weiß nicht, daß Unglaube Sünde sey, schreibt der Seel. Lutherus in der Randglosse über Joh. XVI. 9. Deswegen findet der Geist Gottes nöthig, die Welt hauptsächlich dieser Sünde halber zu strafen

fen oder zu überzeugen. Er greifet aber auch solchergestalt die Sache am kürzesten Ende an. Denn um des Unglaubens willen bleibet nichts Gutes an dem Menschen. Was auch noch den Schein der Tugend hat, wird von Gott, um des Unglaubens willen, für Sünde geurtheilet. Denn den Unreinen und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. Tit. I. 15. Höre, Ungläubige heißen unreine. Und von solchen wird gesagt, daß ihnen nichts rein sey. Folglich bleibt um des Unglaubens willen nichts als Sünde an ihnen. Denn Sünde ist vor Gott Unreinigkeit. Um des Unglaubens willen ruhet auch auf dem Menschen das Urtheil des Todes, Gerichtes und der Verdammnis. Diese Erkenntnis sein selbst ist der Weg zur seligmachenden Erkenntnis Jesu Christi. Da lernet der Mensch allererst die Nothwendigkeit einsehen, daß er einen Erlöser haben müsse. Da erkennet er, wie ihm nicht anders als durch denselben könne geholfen werden. Diese Erkenntnis, wozu Gott den Menschen erleuchtet, beuget und demüthiget das Herz des armen Sünders. Denn sie fänget von uns selbst an. Siehet der Mensch sein rechtes Bild aus dem Verderben, so läßt er die Flügel hängen, und sincket in den Staub vor dem Angesichte Gottes und des Heylandes. Es bleibet ihm auch zu seinem Heil nichts anders übrig, als die freye Gnade Gottes in Christo Jesu. Daß bey hat aber kein eigener Ruhm statt. Denn

was hat ein Dieb für Ehre davon, wenn ihm das Leben unter dem Galgen geschencket wird? Ja je reichlicher ein armer Sünder in Christo begnadiget wird, je demüthiger, niedriger und geringer wird er in sich selbst. Es fragt sich:

4. Womit hat es diese Erkenntniß zu thun? Antwort: Sie hat es eigentlich mit Christo unserm Erlöser zu thun. Johannes war hauptsächlich gesandt, von demselben zu zeugen. Das that er auch treulich und fleißig. Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget, war die Hauptsumma, Kern und Marck seiner Predigten. Joh. I. 29. 36. Jesum, den Erlöser, machte er den armen Sündern bekannt. Und gar manche kamen wirklich durch die Predigt Johannis zu dessen Erkenntniß. Und das ist auch die Hauptsache aller Knechte Christi bis auf diese Stunde. Sie halten sich nicht dafür, etwas höheres und besseres zu wissen, als allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. Davon fließet bey aller Gelegenheit ihr Herz und Mund über. Diesen preisen sie den armen Sündern zu ihrem Heil an, und suchen sie zu seiner seligmachenden Erkenntniß zu bringen. Die lebendige Erkenntniß unser selbst und unsers tiefen Sünden-Elendes gehöret zur Ordnung, selig zu werden. Die Seligkeit selbst aber kan uns daraus nicht zufließen. Die Erkenntniß unsers Erlösers ist es allein, die Heyl und Seligkeit giebet. Diese Erkenntniß, so GOTT aus Gnaden wirket, beweiset sich lebendig und
 präfs

kräftig. Und von Gott kan nichts todtes und unkräftiges herkommen. Daher sehet sie das Herz des armen Sünders in ein wahres Verlangen nach Jesu, und dem Guten, so in ihm ist. Dieses Verlangen wird uns in dem Worte des lebendigen Gottes unter dem Bilde des Hungers und Durstes vorgestellet. Matth. V. 6. Und dieses Bild gibt uns auch die Sache gar nachdrücklich und lebhaftig zu erkennen. Ich will, um der Kürze der Zeit willen, nur etwas davon sagen. Einem Hungrigen und Durstigen ist es bloß allein um das zu thun, wodurch der Hunger und Durst gestillet werden kan. Wolte man ihm gleich etwas anders geben, so wäre ihm doch damit nicht gedienet. Geseht, daß es, dem Ansehen nach, das herrlichste zu seyn schiene. Denn er müste dabey endlich doch für Hunger und Durst sterben. Und einer Seele, die im wahren Verlangen stehet, ist es nur bloß allein um Jesum zu thun. Denn nichts anders ist vermögend, die unsterbliche Seele zu befriedigen, zu sättigen und zu beseligen. Daher wendet sie sich mit ihren Begierden gerne von allen andern Dingen weg. Jesus, Jesus, nichts als Jesus, soll mein Wunsch seyn und mein Ziel! So singet sie in der Wahrheit. Wenn ein Hungriger und Durstiger für sich selbst nichts hat, womit er seinen Hunger und Durst stillen kan, so spricht er andere an, und leget sich auf das Bitten. Das wahre Verlangen, wozu das Herz durch die lebendige Erkenntniß Chri-

ſie erwecket wird, bricht durch Seufzen und
 Flehen, Beten und Schreyen hervor. Wie
 der Hirsch nach frischem Wasser, so schreyet ei-
 ne ſolche Seele zu Gott und dem Heilande.
 Sie beuget fleißig ihre Knie, und betet mit
 ihrem Munde. Es steigen aber auch die Seuf-
 zer des Herzens, wo ſie gehet und ſtehet, hin-
 auf. Wird einem Hungrigen und Durſtigen
 etwas geboten, ſo nimmt er es einfältig hin.
 Denn er iſt deſſen bedürftig. Gott bietet uns
 ſeinen Sohn, und das Gute, ſo in ihm iſt, im
 Evangelio dar. Wo nun ein wahres Ver-
 langen nach Jeſu iſt, da recket man ſeine Hand
 im Glauben aus, greiffet zu, und nimmt es
 hin. Man läſſet ſich ſeine Unwürdigkeit am
 Zugreifen nicht hindern. Denn es wird hier
 auf Bedürfniß, und nicht auf Würdigkeit ge-
 ſehen. Das dargebotene und ergriffene Gute
 iſſet und trinket ein Hungriger und Durſtiger.
 Denn dazu wird es ihn gegeben. Eine Seele,
 die Jeſum lebendig erkennet, läſſet es bey dem
 bloſſen Verlangen nach ihm nicht bleiben. Sie
 will vielmehr wirklich Antheil an Jeſu und
 dem erworbenen Guten zu ihrer Seligkeit ha-
 ben. Das Glauben wird uns aber ſelbſt von
 unſerm Erlöſer unter dem bedenklichen Bilde
 des Eſſens und Trinckens vorgeſtellet Joh. VI.
 Wenn ein Hungriger und Durſtiger geſſen
 und getrunken hat, ſo wird er ſatt. Er weiß
 auch, daß ihm vom Eſſen und Trincken nicht
 etwa nur geträumet, ſondern daß er in der
 Wahrheit geſſen und getruncken. Er be-
 kommt

Kommt auch zugleich Erfahrung, wie dieses oder jenes schmecket. Wer im Glauben Christi theilhaftig wird und seiner genießet, der hat an ihm gnung. Denn er siehet sich, dem Anfang nach, in ihm selig. Er weiß auch gewiß, daß er ihn hat. Denn wie könnte er ihn genießen, wenn er ihn nicht hätte. Er weiß auch, daß solcher gläubige Genuß Jesu nicht leere Meinung und betrüglische Einbildung, sondern Wahrheit sey. Hier siehet man nun schon, wie es zusammen hängt, daß die lebendige Erkenntniß Jesu Christi selig mache. Denn derselbige Glaube, der unsern Erlöser erkennet, der ergreifet, hält, besizet und genießet ihn auch. Jesus ist nun aber der Seligmacher. Alle Seligkeit ist in ihm allein anzutreffen. Wer ihn nun im Glauben erkennet und hat, bekommt Antheil an der Seligkeit, die in ihm ist. Und das ist es, wovon wir im andern Theil der Predigt noch zu handeln haben. Wir müssen nemlich

II. Sehen auf die mit solcher Erkenntniß verbundene Seligkeit. Es heisset im Text: Und Erkenntniß des Heils oder der Seligkeit gebest seinem Volk, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Seligkeit und Vergebung der Sünden werden alhier mit einander verbunden. Denn die Vergabung der Sünden ist der Grund von aller Seligkeit. Denn wo keine Vergebung der Sünden, da hat ganz und gar keine Seligkeit statt. Es sezet auch sonst

sonst die H. Schrift beydes zusammen. David schreibt Ps. XXXII, 1. 2. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Wohl dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet. Eigentlich nach dem Hebräischen: Seligkeiten dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist! Seligkeiten dem Menschen, dem der HErr die Missethat nicht zurechnet! Alle Seligkeiten werden alhier mit der Vergebung der Sünden verbunden. Ja die Vergebung der Sünden wird als der Grund aller Seligkeiten angegeben. Und eben so sehet es unser Catechismus nach Gottes Wort zusammen, wenn es heisset: Wo Vergebung der Sünden ist, da (und sonst nirgends) ist Leben und Seligkeit. Und die Sache selbst bringet es auch mit sich. Denn die Sünde ist die Ursach aller Unseligkeit. Wäre keine Sünde, so gäbe es auch keine Unseligkeit. Soll nun der Mensch selig werden, so muß ihm von der Sünde geholfen werden. Daher spricht der Engel, der uns den Namen Jesu erklären muß, Matth. I, 21. Er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden. Von der Sünde wird er ihnen helfen, und sie solchergestalt selig machen. Er sagt nicht: Er wird sein Volk selig machen in ihren Sünden. So wolten es viele Leute gerne haben. In der Sünde wollen sie liegen bleiben, und doch selig werden. Das gehet aber nicht an. Denn sie müßten solchergestalt



gestalt zugleich selig und unselig seyn. Das sind aber Dinge, die einander entgegen stehen. Und eines hebt das andere auf. In der Vergebung der Sünden bestehet kurz die Rechtfertigungs-Gnade. Und von der Erkenntniß Christi wird in heiliger Schrift gesaget, daß sie gerecht mache. Durch sein (des Mesia) Erkenntniß (wodurch man ihn erkennt) wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen! So redet der himmlische Vater Jes. LIII, II. Die Rechtfertigung bestehet in der Zurechnung des Verdienstes Christi, und in der Nicht-Zurechnung unserer Sünden. In der Rechtfertigung wird der arme Sünder um Christi willen frey gesprochen von allen Sünden-Schulden. Denn unser Erlöser hat alle Sünden-Schulden vollkommen bezahlet. Die Handschrift, so wieder uns war, ist an das Creuz geheftet. Nichts restiret nun weiter, womit wir der göttlichen Gerechtigkeit verhaftet wären. In der Rechtfertigung wird der arme Sünder um Christi willen frey gesprochen von allen Strafen der Sünden. Denn der Erlöser ist an unserer Statt gestraft. Er wird frey gesprochen vom Zorne Gottes. Denn unser Erlöser hat den Zorn Gottes getragen. Er wird frey gesprochen vom Fluche des Gesetzes. Denn unser Erlöser ist ein Fluch worden am Creuze. Er wird frey gesprochen vom Tode. Denn unser Erlöser hat von Gottes Gnaden für alle den Tod geschmecket. Er wird frey gesprochen vom

both Gerichte. Denn unser Erlöser hat für uns im Gerichte gestanden, und ist aus der Angst und Gerichte genommen. Er wird frey gesprochen von Hölle und Verdammniß. Denn unser Erlöser ist der Hölle eine Pestilenz worden. In der Rechtfertigung wird dem armen Sünder der ganze Christus und seine ganze Versöhnung mit allen Früchten zu eigen geschencket. Was ist das nicht für ein Schatz? Wer kan ausreden, was das in sich faffet? Wie hánget denn aber solches zusammen, daß das Erkenntniß Christi gerecht mache? Antwort: Derselbe JESUS, mit welchem es diese Erkenntniß zu thun hat, ist selbst der Herr, der unsere Gerechtigkeit ist. Jer. XXIII, 6. Er ist uns von GOTT gemacht zur Gerechtigkeit. 1 Cor. I, 30. Der Glaube nun, der ihn als einen solchen erkennet, ergreiffet ihn auch, und bringet ihn vor allen Dingen so fern, als er unsere Gerechtigkeit ist, zur Zueignung. Ja dieser Glaube dringet in ihn und in seine Versöhnung hinein, und wird solchergestalt in ihm die Gerechtiakheit, die vor GOTT gilt. 2 Cor. V, 21. GOTT siehet den armen Sünder in Christo, dem Sohne des Wohlgefalsens, an. In demselben gefállt er seinen Augen, und gedencet darum seiner Sünden nicht mehr.

Die nächste Frucht der Rechtfertigung ist der Seelen: Friede mit GOTT. Nun wir denn sind gerecht worden durch den
Glaub

Glauben, so haben wir Friede mit GOTT durch unsern HERRN IESUM CHRIST. Röm. V, 1. Von der Erkenntnis Christi wird aber gesagt, daß sie dem Herzen Frieden gebe. GOTT gebe euch viel Gnade und Friede durch das Erkenntnis Gottes und IESU CHRISTI, unsers HERRN! So schreibet Petrus 2 Epist. I, 2. Das Wort Friede wird in heiliger Schrift im weitläufigen und engern Verstande genommen. Im weitläufigen Verstande begreiffet er alles und jedes Gute in sich. Denn wenn die Morgenländer einander alles Gute nach Seele und Leib in Zeit und Ewigkeit kurz anwünschen wolten, so wünschten sie einander Friede. Im engern Verstande ist es die nächste Frucht der Rechtfertigung. Und da bestehet er in einer göttlichen Versicherung, daß man der Versöhnung Christi theilhaftig sey, und darum einen gnädigen GOTT habe. Wie köstlich, ja unschätzbar, ist nicht dieser Seelen-Friede? Und von dem letztern reden wir gegenwärtig. Wie hänget nun aber solches zusammen, daß das Erkenntnis Christi Frieden gebe? Antwort: Derselbe IESUS, mit welchem es diese Erkenntnis zu thun hat, ist und heisset der Friede-Fürst Jes. IX, 6. ja der Friede selbst. Ephes. II, 14. Und der Glaube, der ihn als einen solchen erkennet, umfasset ihn auch als den Friede-Fürsten, und bringet ihn durch Zueignung in das Herz. Folglich erfähret ihn auch der arme Sünder

Sünder durch den Glauben als einen solchen
in seinem Herzen.

Dieser Jesus ist auch überhaupt kein gemahlter Heiland. Und die Früchte seiner Versöhnung sind nicht Schau-Essen, sondern lauter Realitäten. Folglich erfähret und genießet ihn auch der arme Sünder, der ihn durch den Glauben erkennet und ergreiffet, als einen solchen, wie er sich in seinem Worte geoffenbaret. Gott verbindet daher in seinem Worte den Genuß mit der Erkenntniß. Schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, stehet schon von Alters her Psalm XXXIV, 9. beysammen. Und Paulus betet für die Philipper, daß ihre Liebe je mehr und mehr reich werde in allerley Erkenntniß und Erfahrung, eigentlich Geschmack Phil. I, 9. Was man aber schmecket, davon bekommt man Erfahrung. Unser Erlöser stellet uns diese Sache selbst unter dem lieblichen Bilde des Ehestandes vor. Man solle ihn nemlich erkennen, wie eine Braut ihren Bräutigam. Ich will mich mit dir verloben, spricht er, in Ewigkeit. Ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmherzigkeit. Ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, und du wirst den Herrn erkennen. Hof II, 19. 20. Das ist ja wol ein überaus süßes Erkennen! Denn es ist mit dem
Genuß



Genuß der süßesten Liebe verbunden. Wohl dem, der Erfahrung hiervon hat!

Der gläubige Besitz und Genuß JESU, und des Guten, so in ihm ist, macht das Herz willig und tüchtig zum göttlichen Wandel. Und von der Erkenntniß JESU Christi wird gesaget, daß sie dem Herzen Kraft dazu gebe. Petrus schreibet 2 Epist. I, 3. Nachdem allerley seiner göttlichen Kraft (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) uns geschendet ist durch die Erkenntniß des, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend. Wie hänget denn dieses zusammen, daß die Erkenntniß Christi dem Herzen Kraft gebe? Antwort: Derselbe JESUS, mit welchem es diese Erkenntniß zu thun hat, ist und heisset der Kraft-Held, oder starcke GOTT. Jes. IX, 6. Ja er ist die Quelle aller göttlichen Kraft. Der Glaube nun, der ihn als einen solchen erkennet, umfasset ihn auch als den Kraft-Held. Und so findet er in ihm nicht nur die Gerechtigkeit zur Vergebung der Sünden, sondern auch zugleich die Stärke zum göttlichen Wandel. Jes. XLV. 24. Er weiß auch auf das allergewisseste, daß er beides in ihm habe. Denn er kan darauf schweren. Ja ein Gerechtfertigter darf den Zugang zu dieser Quelle der Kraft üben. Und er übet
ihn

ihn auch wirklich, und nimmt daraus alle Kraft, so ihm noth ist zum göttlichen Wandel. Auf solche Weise wird es möglich und leicht, in den Geboten, Sitten und Rechten des HERRN einher zu gehen. Und dieses wird auch in der heiligen Schrift zum Kennzeichen gesetzt, ob man den HERRN in der Wahrheit kenne. So schreibet Johannes I Ep. II, 3. 4. Und an dem mercken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. Wer da saget, ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit. Von einem evangelischen Halten der Gebote des HERRN ist allhier die Rede.

Besonders machet der gläubige Besiz und Genuß JESU und des Guten, so in ihm ist, willig und tüchtig zur Verläugnung der Welt mit allen ihren Schein-Gütern. Paulus leitet es aus der Erkenntniß Christi her. Philip. III, 7. 8. Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JESU, meines HERRN, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck, auf daß ich Christum gewinne. Die überschwengliche Erkenntniß Christi war der Grund, warum
 Pau.

Paulus so gerne die Welt mit aller ihrer Herrlichkeit verläugnete. Dagegen wurde ihm alles, was in der Welt war, überaus nichtig. Es ist schon viel, daß er es für Dreck achtet, noch mehr aber, daß er es gar für Schaden rechnet. Wie hänget denn das zusammen? Antwort: Derselbe **JESU**, den der Glaube erkennet und hat, ist und heisset der **HER** der Herrlichkeit 1 Cor. II, 8. Und ein Gläubiger siehet sich in ihm nicht nur gerecht, sondern auch herrlich. Röm. VIII, 30. Aus der Gnade, die in Christo ist, besizet er grosse Vorzüge und unaussprechliche Herrlichkeiten. Diese Vorzüge und Herrlichkeiten sind von ewiger Dauer, und folglich mit aller Herrlichkeit der Welt in gar keine Vergleichung zu stellen. Daher verläugnet er gerne und leicht die eitele und nichtige Ehre dieser armen Welt. **JESU**, den der Glaube erkennet und hat, ist der **HER** reich über alle, die ihn anrufen. Röm. X, 12. Er ist die ursprüngliche Quelle aller himmlischen Güter, und der Schatz aller Schätze. Ein Gläubiger siehet sich in ihm reich gemacht in allen Stücken: 1 Cor. I, 5. Er ist durch ihn gesegnet mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern. Ephes. I, 3. Alles, was **JESU** ist, das ist sein. Er besizet solche Schätze, die weder Motten noch Rost fressen. Er besizet solche Güter, wovon ihn auch der Tod nicht

scheiden kan, und die ihm erst in der Ewigkeit vollkommen genußbar werden sollen. Darüber verleugnet er leicht und gerne die vergängliche Güter dieser Welt. **JESUS**, den der Glaube erkennet und hat, ist ein süßer Heiland. Sein Name ist eine ausgeschützte Salbe. Hohel. 1, 3. Ein Gläubiger schmecket und siehet, wie freundlich Er ist. Er kan singen: Sein Name ist Zucker: süß, Honig im Munde u. s. w. Auf solche Weise hat er das reine und wahre Vergnügen und die himmlische Wollust in seinem Erlöser gefunden. Darüber werden ihm die elenden Träbern der weltlichen Luste ganz eckelhaft. Er verabscheuet sie als einen Unflath. Denn er hat etwas besseres in **JESU** gekostet. Siehe, so achtet er die Verläugnung für einen Gewinn, und nicht verläugnen für Schaden. Denn wenn einer eine Hand voll Erde hätte, und er sollte sie nur darum wegwerfen, damit ihm seine Hand mit köstlichen Edelsteinen erfüllet werden könne, würde er auch wohl eine solche Verläugnung hochanrechnen? Würde er sie nicht vielmehr für Gewinn achten? Würde er es nicht für Schaden urtheilen, wenn er die nichtige Erde behalten, und darüber der köstlichen Edelgesteine verlustig gehen sollte? Und je mehr sich ein Gläubiger von Sünde und Welt im Fortgange des Christenthums ausleeren läffet, je mehr machet sich die Gnade Raum, und je reich

reichlicher kan er erfüllet werden mit den Gütern des Hauses Gottes. Das ist ja wohl ein seeliger Gewinn!

Kurz: Die Erkenntniß Christi machet seelig, ja ist das ewige Leben. Denn das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, IESUM Christum erkennen. So redet unser Heiland in seinem Hohenpriestlichen Gebet zu seinem Vater. Joh. XVII. 3. Wie hänget denn das zusammen? Antwort: IESUS, den der Glaube erkennet und hat, ist selbst das ewige Leben. 1 Joh. V, 20. Ein Gläubiger hat also das ewige Leben dem Grunde nach, weil er IESUM besitzt. Er hat es dem Rechte nach. Denn der Glaube hat Recht und Antheil an IESU. Er hat es dem Vorschmacke nach. Er hat es der lebendigen Hoffnung nach. Und dort soll er es der vollen Offenbahrung und dem vollen Genusse nach haben. Solcher gestalt läuft nun ein Gläubiger in der allerwichtigsten Sache nicht auf das Ungewisse. Denn er bringet, so zu reden, das ewige Leben mit in das ewige Leben. Er soll ja dort keinen andern Heiland haben, als den er hier schon hat. Solchen nimmt er mit in die Ewigkeit. Dieser ist aber der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

Nun, meine Lieben, seyd ihr denn sammt
 und sonders mit dieser seeligmachenden
 Erkenntniß JESU Christi begnadiget? Es
 wäre euch gewiß von Herzen zu wünschen.
 Wie groß ist aber leider die Blindheit und
 Finsterniß auch mitten in der Christenheit!
 Viele wissen die ersten Buchstaben des Chris-
 tenthums nicht. Man muß erstaunen, wenn
 man mit ihnen spricht und umgehet. Und
 gleichwohl wollen auch solche für Christen an-
 gesehen seyn. Andere wissen einige einzelne
 göttliche Wahrheiten. Sie haben aber in
 der Ordnung des Heils keinen richtigen Zusam-
 menhang. Was man etwa weiß, rangiret
 man an einen unrichten Ort. Ja, was man
 etwa weiß, appliciret man unrichtig. Und so
 höret das, was an sich Wahrheit ist, in fals-
 cher Application auf, Wahrheit zu seyn.
 Noch andere wissen buchstäblich viel, und mei-
 nen, daß solches zum Christenthum schon ge-
 nung sey. Es ist aber buchstäbliche Wis-
 senschaft, und diese seeligmachende Erkennt-
 niß JESU Christi, von welcher wir red-
 den, Himmel weit von einander unterschies-
 den. Wir wollen aus dem, was bisher ge-
 sagt worden, eine kurze Vergleichung anstel-
 len, und eines gegen das andere halten. Die
 selig machende Erkenntniß Jesu Christi ist ein
 Gnadenwerk und Gabe Gottes. Buchstäb-
 liche Wissenschaft aber ist des Menschen sein
 eigen

eigen Werk. Er bereitet sich dieselbe durch eigene Vernunft und Kraft. Die seligmachende Erkenntniß Jesu Christi muß von Gott erbeten werden. Die buchstäbliche Wissenschaft aber hat der Mensch ohne Gebet. Bey der seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi bekommt der Mensch Erfahrung von den seligen Wirkungen der Gnade. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber weiß er von solchen Wirkungen der Gnade nichts. Bey der seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi gibt der Mensch dem Worte Gottes in seinem Herzen Raum, und wird ihm gehorsam. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber wirft er Gottes Wort hinter sich zurück, bleibet ihm ungehorsam, und erfähret folglich die Kraft desselben, sofern es die wirkende Gnade Gottes betrifft, nicht an seinem Herzen. Die selig machende Erkenntniß Christi wirket Gott in wahrer Busse und Befehring. Bey der buchstäblichen Wissenschaft bleibet der Mensch ohne Busse und Befehring. Und je mehr er sich düncket, buchstäbliche Wissenschaft zu besitzen, je weniger meinet er der Befehring nöthig zu haben. Bey der selig machenden Erkenntniß Jesu Christi lernet sich der Mensch zuvörderst selbst in seinem Sünden-Elend erkennen. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber bleibet er ohne rechte Erkenntniß sein selbst, und gehet folglich sicher und frech dahin. Die seligmachende

Erkenntniß Jesu Christi demüthiget. Die buchstäbliche Wissenschaft aber blähet auf I Corinth. VIII, 1. Der Mensch pralet damit bey aller Gelegenheit. Andere sollen es bewundern. Ja er schleppet sich wol manchmal gar damit auf den Bierbäncken herum. Die seligmachende Erkenntniß Jesu Christi bringet Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden in das Herz. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber bleibet der Mensch ohne Gerechtigkeit und Vergebung der Sünden. Die seligmachende Erkenntniß Christi gibet wahren Seelen-Frieden. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber behält der Mensch das böse unruhige Gewissen. Die seligmachende Erkenntniß Jesu Christi ist in seiner Maasse mit dem Genuß dessen verbunden, das man erkennt. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber bekommt der Mensch nichts zu genießen. Ja wenn er von dem gläubigen Genuß des Guten, so in Christo Jesu ist, höret, achtet er es wol für Phantasterey und Einbildung. Die seligmachende Erkenntniß Jesu Christi machet willig und tüchtig zum göttlichen Wandel. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber bleibet der Mensch unwillig und untüchtig zum göttlichen Wandel. Ja er hält es für unnöthig und unmöglich, in den Geboten, Sitten und Rechten des Herrn einher zu gehen. Bey der seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi verläug-

verläugnet der Mensch die Welt mit ihren Schein- & Gütern. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber liebet er Ehre, Güter und Lust der Welt. Bey der seligmachenden Erkenntniß Jesu Christi ist der Mensch schon Anfangs-Weise im Reiche der Gnaden selig. Bey der buchstäblichen Wissenschaft aber will er eher von keiner Seligkeit wissen, als nach dem Tode. Wie kan er aber Vollendungs-Weise nach dem Tode selig werden, wenn er hier nicht Anfangs-Weise selig worden? Wo kein Anfang ist, da hat auch keine Vollendung statt. Und der Knecht, der seines Herrn Willen weiß, und hat sich nicht bereitet, auch nicht nach seinem Willen gethan, soll der selig werden? Du sprichst: das muß man hoffen! Was sagt aber Jesus, der Seligmacher? Antwort: Der wird viel Streiche leiden müssen. Luc. XII, 47. Viel Streiche vor denen, die so viel nicht gewußt. Viel Streiche, folglich soll er schwerere Verdammniß leiden. Das ist schrecklich!

Inzwischen könnet ihr alle, wenn ihr anders wolleet, zu solcher seligmachenden Erkenntniß gelangen. Denn Jesus ist das Licht der Welt. Joh. VIII, 12. Was will das sagen? Antwort: Er ist das Licht für alle und jede Menschen. Die natürliche Sonne ist unparthenisch. Sie leuchtet allen ohne Unterscheid. Ein jeder kan ihres Lichtes genießen.

fen. Wer aber die Augen für derselben zu schließet, die Fenster-Laden zumachet, und sich in einen finstern Keller verbirget, der ist selbst Schuld daran, wann er ihres Lichtes entbehren muß. Wie manchen geistlich Blinden hat unser Immanuel schon die Augen aufgethan? Er lebet noch, und ist bis auf diese Stunde eben derselbe, der er sonst gewesen. Er kan und will auch euch die Augen aufthun. Er kan! denn er ist allmächtig. Und seine Hand ist bis jetzt noch nicht verkürzet. Er will! denn er ist barmherzig. Hier tritt die höchste Willigkeit und auch das höchste Vermögen zusammen. Da wird folglich der Sache bald gerathen seyn. Wie brach ihm nicht sein Herz, wenn er in den Tagen seines fleisches leiblich Blinde sahe? Er konte sie nicht hilflos lassen. Wolte man sie hindern, zu ihm zu kommen, so machte er selbst Anstalt dazu. Ein merckwürdiges Exempel haben wir an dem blinden Bartimäo Marc. X, 46. seqq. Luc. XVIII, 35. seqq. Der Blinde schrie. Man bedräuete ihn, er solte schweigen. Jesus aber stund stille, und hieß ihn zu sich führen, und fragte ihn: Was willst du, daß ich dir thun soll? Er antwortete: Herr, daß ich sehen möge! Jesus schob die Hülfe nicht lange auf, und machte es auch nicht weitläufig. Mit einem Macht-Worte öfnete er ihm die Augen. Er sprach zu ihm: Sey sehend! Und alsbald ward er sehend. Siehe, ein solcher



Wer ist unser Immanuel! Wie vielmehr bricht ihm sein Herz über das Elend der geistlichen Blindheit? denn es ist ungleich grösser und gefährlicher. Und wie gerne und bald wendet er nicht alle seine Gnaden-Kräfte daran, daß solchen die Augen geöffnet werden mögen? Ja wie sorgfältig räumt er selbst alle Hindernisse aus dem Wege? Dieser unser Erlöser wird in unserm Fest-Evangelio v. 78. genannt der Aufgang aus der Höhe, der uns besucht hat. Der Zweck wozu, stehet v. 79. dabey: Auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes. Er will also auch euch aus der Finsterniß zum Licht und vom Tode zum Leben bringen. Dieser Heiland ist im Worte, welches ihr auch jetzt höret. In demselben erscheinet oder offenbaret er sich euch. Sein Gnaden-Licht trägt er euch mit dem Worte entgegen. Und solchergestalt ist sein Wort selbst ein Licht. Achtet doch auf dasselbe. Gebet ihm Raum in eurem Herzen. Lasset euch durch dasselbe zuvörderst zur Erkenntniß eurer selbst und eures tiefen Sünden-Elendes erleuchten. Bittet auch den HErrn, daß er euch eure Sünden zu erkennen gebe. Ihr brauchet dazu nicht viele oder gar künstliche Worte. Die Augen des HErrn sehen auf den Ernst des Herzens. Der blinde Bartimäus schrie zu oft wiederholten malen: Jesu, du Sohn David, erbarme dich mein! item: HErr, daß



daß ich sehen möge! Und das war gnung und vermögend, das Herz Jesu zur Hülfe zu bewegen. Manche beten noch um Vergebung, wenige aber um Erkenntniß der Sünden. Und gleichwohl kan man doch ohne Erkenntniß der Sünden die Vergebung derselben nicht erlangen Jer. III, 13. Das erstere gehöret mit zur Ordnung, und ist der Weg zur seligmachenden Erkenntniß Christi. Diese Erkenntniß Christi wird euch denn gerecht machen, und Vergebung der Sünden bringen. Sie wird euer Herz mit Friede erfüllen. Ihr werdet schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist. Sie wird euch Kraft geben zum göttlichen Leben und Wandel, und besonders die Welt mit allen ihren Scheins Gütern zu verläugnen. Ja sie wird euch selig machen, und selbst der Grund des ewigen Lebens seyn.

Diejenigen unter uns, welche ihr Sünden-Clend, und besonders ihre geistliche Blindheit, darinne sie so manche Zeit hingegangen, lebendig, wehmüthig und demüthig erkennen, erinnere ich des bedenklichen Ausspruches unsers Meisters Joh. IX, 41. Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde. Er redete solches zu den Pharisäern, die sich, ihrer Wissenschaft und Amts halber, hoch erleuchtet zu seyn dünckten. Wir lassen diese fahren, und betrachten nur den Satz an sich, welchen die ewige

ewige Weisheit alhier ausspricht. Er ist gewiß bedenklich und merckwürdig. Der Herr will sagen: Wenn ihr eure geistliche Blindheit, und folglich auch übriges Verderben, wehmüthig und demüthig erkennet, so hättet ihr keine Sünde! Es wäre schon tröstlich gnung, wenn er spräche: So würde euch von euren Sünden geholten werden! Noch mehr ist es aber, wenn er sagt: So hättet ihr schon gegenwärtig keine Sünde! Hierinne liegt also diese Wahrheit: Wer seine geistliche Blindheit und übriges Sünden-Elend wehmüthig und demüthig erkennet, der hat bey GOTT schon Vergebung der Sünden! Der Grund davon ist folgender: Wenn GOTT den Menschen durch seine Gnade zum Erkenntniß und Gefühl seines Sünden-Elendes bringet, so wirket er auch sogleich im Anfange der Buße ein Füncklein Glaubens in seinem Herzen. Zu dem Ende arbeitet er mit Gesetz und Evangelio zugleich an ihm. Glaube nun und Christus lassen sich nicht auf einen Augenblick von einander trennen. Auf die Stufe des Glaubens kommt es hier nicht an. Denn auch dem schwächsten Füncklein des Glaubens gehöret der ganze Christus zu. Ein klares Exempel hiervon haben wir an David. Nathan predigte ihm, auf Befehl Gottes, die Buße. Solches war an ihm nicht vergeblich, sondern brachte ihn zum Erkenntniß und Gefühl seiner Sünden. Darauf sprach sofort Nathan:
So

So hat auch der Herr deine Sünde weggenommen, du wirst nicht sterben! 2 Sam. XII, 13. Hätte nun die Gnade nicht auch zugleich ein Füncklein des Glaubens in dem Herzen des bußfertigen Davids entzündet, so hätte der Prophet nicht also reden können. Denn allein durch den Glauben an den Erlöser erlangen wir die Vergebung der Sünden. Gleichwohl aber suchte der bußfertige David mit gar wehmüthigen Herzen noch an seiner Seite die göttliche Versicherung und Gewißheit davon. Solches bezeuget der 51ste Psalm, welchen er bey dieser Gelegenheit versfertiget. Die Ueberschrift desselben weist es klärlich aus. Das kan nun für euch, die ihr euer Sünden-Elend erkennet und fühlet, schon tröstlich gnung seyn, daß bey Gott bereits um Christi willen eure Sünden vergeben. Denn solchergestalt laufet ihr in dieser höchst wichtigen Sache nicht auf das ungewisse. Wollet ihr nun aber auch gerne an eurer Seite göttliche Versicherung und Gewißheit davon haben, so verhaltet euch wie die von den feurigen Schlangen verwundete Jsraeliten gegen das eherne Schlanglein. Dieses eherne Schlanglein bildete Christum, den Gekreuzigten, vor. Der Grund und die Ursach ihrer Wunden war ihre schwere Versündigung. Diese Wunden waren ihnen nicht verborgen. Sie fühlten sie schmerzlich. Diese Leute sahen sich um deswillen in der Gefahr des Todes.

des. Durch bloße Beschauung ihrer Wunden konten sie nicht geheilet und ihr Schmerz gestillet werden. Sie musten von ihren Wunden ab, und auf das erhöhete Schlanglein sehen. Mancher Zweifel mag wol dabey in ihren Herzen aufgestiegen seyn, was doch das helfen könnte, u. d. gl. Wenn sie es aber doch einfältig thaten, so fanden sie gewisse und wirkliche Genesung. Die Sünde ist die Ursach alles euers Jammers und Elendes. Sind euch nun eure Sünden-Wunden entdecket, und schmerzhaft, sehet ihr, wie ihr der Sünde halber des Todes schuldig seyd, so bleibet nicht bloß bey der Beschauung etwer Sünden-Wunden stehen. Denn das kan euch nicht Heil und Friede geben. Richtet vielmehr im Glauben eure Augen auf Jesum, den Gekreuzigten. Streitet durch den Glauben wieder alle Zweifel, so der Unglaube erregt. Tretet in Glaubens-Zuversicht zu dem Creuz eures Versöhners, und umfasset durch gläubige Zueignung das Versöhn-Opfer, so er für eure Sünde gebracht. Jesus und seine Versöhnung ist aber im Worte des Evangelii. Ihr dürfet also nicht erst in die Höhe fahren, und Christum herab holen, oder in die Tiefe, und ihn herauf holen. Das Wort ist euch nahe Röm. X, 6-8. und Christus im Worte. Fasset die Verheissungen des Evangelii, so ergreifet ihr in denselben Christum und seine Versöhnung. Sehet, so werdet ihr euch an ihm

ihm gerecht, stark, heilig und selig sehen. Eine göttliche Versicherung und Gewisheit wird in euer Herz kommen, daß ihr um des Glaubens willen an den Erlöser Vergebung aller eurer Sünden habt. Ihr werdet in diesem Stücke in den Chor der Gläubigen mit eintreten, und samt ihnen mit einem Herzen und Munde sagen können: Wir haben die Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden. Col. I, 14.

Eins weiß ich wohl, daß ich blind war, und bin nun sehend. Das ist ein Bekenntniß, so dort der Blindgebohrne ablegte. Joh. IX, 25. So kan ein jeder Begnadigter unter euch viel mehr sagen: Das weiß ich wohl, daß ich geistlich blind war, und bin nun durch Gottes Gnade sehend, ja daß ich todt war, und bin nun samt Christo lebendig gemacht! Eine überaus grosse Wohlthat war es, so der HERR dem leiblich Blindgebohrnen erzeugete. Er wird es gewiß in seinem ganzen Leben nicht vergessen haben. Ungleich grösser aber ist die Gnaden Wohlthat, die euch vom HERRN wiederfahren, da euch die Augen eures Gemüthes geöfnet worden. Vergesset doch auch ihr nicht, was er an euch gethan. Bringet ihm auch heute Ehre und Lob dafür. Lasset euch aber auch eure Augen durch nichts wieder blenden. Sünde, Welt und Teufel werden

werden ihre Schein: Waaren fleißig genug auslegen, um zu versuchen, ob ihr euch nicht wieder in denselben vergaffen wollet. Eure Augen müssen aber stets auf den HERRN sehen, und euer Herz muß beständig Lust an demselben haben. So behaltet ihr immer die rechte Sache in den Augen. Ja die lebendige Erkenntniß JESU Christi, wozu ihr gelanget, muß euch ein kräftiger evangelischer Bewegungs: Grund seyn und bleiben, von eurem Immanuel nicht wieder wegzugehen. Die Jünger des HERRN führen dieses ausdrücklich Joh. VI, 67. seqq. als einen Bewegungs: Grund an. Der HERR fragte sie: Wollet ihr auch weggehen? Petrus antwortet im Nahmen aller: Herr, wohin sollen wir gehen? Das heist so viel: Wir wollen keines weges von dir gehen. Nun führen sie auch die bewegende Ursache an, warum sie bey ihrem Meister gerne bleiben wollen: Du hast Worte des ewigen Lebens, sprechen sie, und wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, der Sohn des lebendigen GÖttes. Sie wollen sagen: In deiner Schule haben wir schon manche selige Lection gelernet. Dich selbst haben wir durch den Glauben lebendig erkannt. Und wie grosse und herrliche Dinge haben wir an und in dir erblicket? Die Kräfte der zukünftigen Welt haben wir in dem gültigen Worte, so du uns geprediget, geschme-

D

geschmecket. Denn du hast Worte des ewigen Lebens. Solten wir uns nun wohl von dir zu den Träbern der Welt wieder wenden? das sey ferne. Wir wollen daher unverrückt und ewig bey dir bleiben. Das müsse auch durch göttliche Gnade euer Entschluß vor dem Angesichte des **HERN** seyn. Suchet aber auch in solcher Erkenntniß **JESU** Christi von Zeit zu Zeit völliger zu werden. Petrus rufet euch zu dem Ende zu: Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers **HERN** und Heilandes **JESU** Christi. 2 Petr. III, 18. Wer in der Erkenntniß Christi wächst, der wächst auch in allen Arten der Gnade. Solches wird allhier mit einander verbunden. Das ist gewiß eine liebliche und erwünschte Sache. Bittet daher **GOTT** unermüdet, daß er solches Erkenntniß in euch mehre. Ja es müsse dieses die Haupt-Sache in eurem Gebet seyn und bleiben. Beschäftiget euch auch zu dem Ende fleißig mit dem Evangelio. Denn durch das Wort, wodurch sie entzündet, muß sie auch vermehret werden. Höret, leset und betrachtet die Verheißungen des Evangelii hauptsächlich zu dem Zweck, daß ihr euren Heiland immer besser möget kennen lernen. Gehet aber auch mit Licht und Gnade, so euch der **HERN** zu eurem Wachsthum darreichet, treu um. Und beweiset es denn auch in eurem Wandel, daß ihr nicht nur **JESUM** kennet,

kennet, sondern auch noch täglich in seiner Erkenntniß wachset. Beweiset es dadurch, daß ihr immer munterer in den Geboten, Sitten und Rechten des **HERN** einhergehet. Beweiset es durch immer willigere Verläugnung der Welt, mit allen ihren Schein-Gütern. u. s. w. So sollet ihr auch dabey zu eurem Trost wissen, daß **GOZ** und euer Heiland an seiner Seite höchst geneigt sey, solche Erkenntniß nicht nur in euch zu erhalten, sondern auch reichlich zu vermehren. Er kennet und liebet seine Werke, und läset sie, so viel an ihm ist, nicht ins Stecken gerathen. Was er anfänget, suchet er auch fortzusetzen und zu vollenden. Es erfordert es seine eigene Ehre, und euer ewiges Heil. Wendes liegt ihm am Herzen. Und was habt ihr schon bisher für Proben und Erfahrung von seiner Gnade und Treue? Er hat euch gewiß nicht verlassen noch versäümet. Er wird es auch in Zukunft nicht thun. Denn er bleibet, wie er ist. Wird er nun von Zeit zu Zeit sein Erkenntniß in euch mehren, so wird auch euer Glaube an sich immer kräftiger werden. Es ist bedenklich, was Paulus an den Philemon v. 6. schreibt: Daß dein Glaube, den wir mit einander haben, in dir kräftig werde durch Erkenntniß alle des Guten, das ihr habt in Christo **JESU**. Nicht durch Würcken, sondern durch Erkenntniß des Guten, so in

D 2

Chri:

Christo ist, wird der Glaube kräftig. Das mercket euch. Wird euer Glaube solcher Gestalt immer kräftiger, so werdet ihr auch euren Heiland, den ihr erkennet, immer unerschrockener vor der Welt bekennen. Und wer ihn bekennet vor den Menschen, den will er auch bekennen vor seinem himmlischen Vater. Matth. X, 32. Ja von Herzen glauben, mit dem Munde bekennen und selig werden, sind Dinge, so GOTT in seinem Worte unauflöslich verbunden. Röm. X, 10. Wird euer Glaube immer kräftiger werden, so werdet ihr um so viel leichter alle geistliche Feinde überwinden können. Denn der Glaube ist der Sieg. Allen Feinden überflüssig gewachsen zu seyn, und weit überwinden zu können, durch den, der uns geliebet hat, ist schon etwas süßes und tröstliches. Wird euer Glaube immer kräftiger, so werdet ihr auch immer fruchtbarer werden in allen guten Wercken. Denn diese müssen aus dem Glauben herfließen. Solche eure Arbeit wird aber auch nicht vergeblich seyn, in dem HERRN. Eure Wercke werden euch nachfolgen, und ihren Gnaden-Lohn finden. Ja werdet ihr in der Erkenntniß Christi wachsen, so werdet ihr auch dem Sinne Christi immer ähnlicher werden. Das letztere fließet frey und ungezwungen aus dem erstern. Paulus leitet es daraus her. 2 Cor. III, 18. Nun aber spiegelt sich in uns allen

allen des **HERREN** Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wie werden verkläret in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als vom **HERREN**, der der Geist ist. Eigentlich: Wir alle aber schauen die Herrlichkeit des **HERREN** wie in einem Spiegel, u. s. w. Das, was man in einem Spiegel siehet, drücket sich auch zugleich in das Gemüthe. Der Spiegel, worinnen wir den **HERREN** und seine Herrlichkeit sehen, ist das Wort des Evangelii. Suchen wir nun den **HERREN** und seine Herrlichkeit aus dem Worte immer mehr zu erkennen, so drücket sich auch zugleich sein Sinn und Bild immer mehr in unser Herz. Und je mehr wir seinem Bilde ähnlich werden, je mehr werden wir geschickt zu seiner und seines Reiches Gemeinschaft. Denn gleich und gleich gesellet sich. Tröstlich ist auch, daß ihr dereinst zur allervollkommensten Erkenntniß eures Heilandes gelangen sollet. Hier ist eure Erkenntniß zwar Wahrheit, aber doch noch unvollkommen. Ein jeder muß in Demuth gestehen, daß er nur erst ein klein Wörtchen davon vernommen. Dort sollen wir ihn aber erkennen, gleichwie wir von ihm erkannt sind. Das mag ja wohl die allervollkommenste Erkenntniß heißen. Und gleichwohl seyd ihr schon bey eurem noch unvollkommenen Erkenntniß gewisser massen selig. Wie selig werden ihr nun alsdann seyn, wenn

wenn ihr ihn vollkommen erkennen werdet. Schmecker und sehen ist hier schon mit einander verbunden. Was für ein unaussprechlicher Genuß wird euch nun dereinst erst aus der allervollkommensten Erkenntniß eures Heilandes zufließen?

Theurester Immanuel, dir sey Ehre und Ruhm für dein Wort, so du uns auch in dieser Stunde hören lassen. Es ist ein Licht. Desne dadurch allen Blinden die Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu GOTT, zu empfangen Vergebung der Sünden und das Erbe samt denen, die geheiligt werden durch den Glauben. Laß allen Traurigen in Zion das Licht des Trostes aufgehen. Mehre dein Erkenntniß, wo es entzündet ist. Laß uns dich dereinst schauen, wie du bist, und bey dir im vollen Lichte leben ewiglich. Das thue um deines Namens willen.

AMEN.





AB:153504

ULB Halle

3

004 352 734



5b.

Blg. 267.







Die ¹⁹
seligmachende Erkenntniß
Jesu Christi
wurde
in einer

Predigt

am Feste
Johannis des Täuffers 1747.
aus dem
ordentlichen Fest-Evangelio
in der
Nicolai-Kirche zu Anclam
betrachtet,
und
auf vieler Verlangen aufgesetzt
und dem Druck übergeben
von
Carl Heinrich Zacharia,
Hochfürstl. Mecklenb. Hof-Prediger zu Dargun.

ROSTOCK, 1747.
Verlegt's Johann Christian Koppe.

